

"... alle Schichten arbeitender Menschen, das Management noch mehr als die herkömmliche Arbeiterklasse, dem entfremdeten Diktat ökonomischer Kräfte ausgeliefert sind." (FROMM 1961, zit. n. FUNK 1978, S. 109)

E. FROMM kommt 1961 zu dem Schluß, daß MARX nicht das Ausmaß der Entfremdung voraussah, das zum Schicksal der Mehrzahl der Menschen werden sollte:

"... und insbesondere ahnte er nichts von dem immer größer werdenden Teil der Bevölkerung, der Symbole und Menschen manipuliert ... wenn irgendwer, dann sind der Angestellte, der Vertreter, der Manager heutzutage noch entfremdeter als der Facharbeiter ... () ...

das Wirken der letzteren ist noch abhängig vom Ausdruck gewisser persönlicher Eigenschaften wie Geschicklichkeit, Zuverlässigkeit usw., und er ist nicht gezwungen, seine 'Persönlichkeit', sein Lächeln, seine Meinungen im Vertrag mit zu verkaufen; die Leute, die Symbole manipulieren, werden ... wegen Eigenschaften gemietet, die die zu 'attraktiven Persönlichkeiten' machen, die leicht zu behandeln und zu manipulieren sind ... sie sind die wahren 'Organisationsmenschen' ... und ihr Ideal ist ihr Betrieb." (FROMM 1961, S. 60)

Im Kontext mit der Anpassung an betriebliche Sozialstrukturen kommt er zu dem Ergebnis:

"... diese Gesellschaft muß den Menschen für ein kompliziertes und hierarchisch aufgebautes Produktionssystem geeignet machen, so daß dieses möglichst reibungslos funktioniert. Es erzeugt den Organisationsmenschen, einen Menschen ohne Gewissen und ohne Überzeugungen, der aber stolz darauf ist, ein Zahnrädchen in ... einer großen imposanten Organisation zu sein. Er darf keine Fragen stellen, er darf nicht kritisch denken und er darf keine leidenschaftlichen Interessen verfolgen, denn das würde das reibungslose Funktionieren der Organisation nur behindern. Aber der Mensch ist nicht dafür geschaffen, ein Ding zu sein, er ist nicht dazu geschaffen, auf Fragen zu verzichten. Deshalb ist er unruhig und nicht glücklich trotz der 'Sicherheit des Arbeitsplatzes', trotz der 'Altersrente' und der Befriedigung, einem großen 'weltbekannten' Betrieb anzugehören." (FROMM 1962, S. 127)

Es wäre hierbei noch berufsgruppenspezifisch zu differenzieren, denn dies gilt nicht für alle Tätigkeiten gleichermaßen, ebenso für den Charakter der Arbeit:



"Dieser entfremdete und zutiefst unbefriedigende Charakter der Arbeit führt zu zweierlei Reaktionen: die eine ist das Ideal vollkommener Tätigkeit; die andere eine tiefsitzende, wenn auch oft unbewußte Feindseligkeit gegen die Arbeit¹⁾ und gegen jedermann und alles, was damit in Verbindung steht. Es ist nicht schwer, das weitverbreitete Verlangen nach vollkommener Passivität und Untätigkeit zu verstehen ... das Reklamewesen spricht es fast noch mehr an: als den Sexualtrieb." (FROMM 1955, S. 164)

Bezogen auf einen sogenannten durchschnittlichen Arbeitnehmer kann man zu dem Ergebnis kommen, daß er weder entscheiden kann, was er tut, noch wie er es tut, noch für wen er es tut - insofern fehlt es auch an wirklicher Bezogenheit. Eine produktive aktive Veränderungsmöglichkeit der sozialen Realität ist aber im Sinne von E. FROMM die Voraussetzung für geistig-seelische Gesundheit:

"... welchen die mit ihrem organisierten Leben nicht glücklich sind, ... macht der Psychologe am Ende klar, daß der Mangel an Anpassung eine Art Neurose ist ... auf diese Weise hilft er ihnen jene Neigungen abzustellen, die ihrer vollen Anpassung im Wege stehen." (FROMM 1962, S. 127)

Es bleibt an diesem Punkt der Arbeit nochmals zu konstatieren, daß E. FROMM keine "Fälle" aus seiner Praxis zur Veranschaulichung hinzuzog - jedenfalls konnte der Verfasser in der der Arbeit zugrunde gelegten Literatur keine Falldarstellung einer "Betriebsneurose" finden.

- 1) Diese "Feindseligkeiten" werden auch spürbar in der Form eines spezifischen "Betriebsklimas", wobei der Verfasser dies im Zuge seiner beruflichen Tätigkeit sowohl im Produktionsbereich als auch auf Büro-Ebene erleben konnte. Bei Kundenbesuchen im Bereich Verkauf wurde man des öfteren als eine Art "Seelen-tröster" angesehen, dem als unbeteiligten Dritten die jeweils aktuellen Konflikte erzählt wurden.



4. Genereller Aspekt der Anpassung an die Werthaltungen und Prinzipien der Industriegesellschaft

Die folgenden Erläuterungen sind wesentlich im Kontext mit dem menschlichen Grundbedürfnis nach Phasen der Regeneration und Entspannung zu betrachten. In Anbetracht dessen, daß der Verfasser im Hinblick auf die Notwendigkeit von psychovegetativen Entspannungspotenzen zur Aufrechterhaltung für den Gesundheitszustand¹⁾ im medizinisch-psychologischen Sinne nicht kompetent ist, soll im Anschluß an ein in diesem Zusammenhang relevantes Zitat von E. FROMM ein Mediziner zu Wort kommen.

Im Kontext mit seiner Annahme, daß die Lähmung der Produktivität zur Überaktivität führen kann, kommt FROMM zu dem Ergebnis:

"Der abendländische Mensch war in den letzten Jahrhunderten arbeitsbesessen. Er muß ständig aktiv sein. Kaum einen Augenblick kann er untätig bleiben. Dieser Gegensatz ist jedoch nur ein scheinbarer...

Faulheit und Betriebsamkeit sind nicht Gegensätze, sondern zwei Symptome, die auf Störungen der menschlichen Funktion hinweisen. Das wichtigste Symptom beim Neurotiker ist oft seine Arbeitsunfähigkeit; beim sogenannten anpassungsfähigen Menschen besteht es darin, daß er keine Freude in Entspannung und Ruhe finden kann. Betriebsamkeit ist nicht das Gegenteil von Faulheit, sondern deren Komplement, das Gegenteil von beiden ist Produktivität." (FROMM 1947, S. 121)

Der Mediziner K. SROKA²⁾ sieht als Hauptursache für den Herzinfarkt den Verlust der Entspannungsfähigkeit:

"... das Konkurrenzprinzip, das in der Industriegesellschaft alle Lebensbereiche durchdringt, erzwingt mit kategorischem Imperativ: Man darf keine Schwäche zeigen ... man hat permanent den gesellschaftlichen Leistungsansprüchen zu genügen ... () ...

diese psychovegetative Gleichgewichtsstörung mit all ihren pathogenen Konsequenzen ist der Preis für die Verinnerlichung des Leistungszwanges. Seine charakterlichen Eigenschaften befähigen den

1) "Im Zusammenhang mit dem Gesundheitsbegriff ist zu differenzieren zwischen körperlich gesund und geistig-seelisch gesund, d.h. im medizinischen Sinne und im psychologischen Sinne - erst aus der Summe dieser Begriffe muß der Gesundheits- oder Krankheitsbegriff zusammengestellt werden." (ZAUNER)

2) ders. 1980: "Zur Dialektik des Herzinfarkts" (s.Lit.Verz.)



Infarkttyp, lebenslang entfremdete Arbeit in emotional beherrschter und sozial angepaßter Form zu erbringen. Der Infarkttyp funktioniert großartig in der Industriegesellschaft. Augenscheinlich frei von Angst, tatkräftig und schaffensfreudig gilt er geradezu als Ausgeburt der Normalität. Doch er ist zutiefst neurotisch und trägt den Keim tödlicher Krankheiten in sich!" (SROKA 1980, zit. n. ERNST 1980, S. 28)

"Für den psychoanalytisch-orientierten Sozialpsychologen ist nicht das Verhalten letztendlich ausschlaggebend, sondern die dahinter stehende Motivation." (ZAUNER)

Daraus läßt sich der gedankliche Schluß folgern, daß diese Prinzipien, Konkurrenzprinzip und Leistungsprinzip, zu Charakterzügen im FROMM'schen Sinne werden können, nämlich im Zuge der sekundären Sozialisation durch die Anpassung an die Sozialstrukturen in dem jeweiligen Berufsfeld. Allerdings in revidierter Form, d.h. unter Berücksichtigung der Konsequenzen des Prägungszusammenhanges für die "organismisch-biologische Ebene".* Zu fragen wäre, inwiefern hierbei ein Zusammenhang zwischen primärer und sekundärer Sozialisation besteht?

Überleitend zu dem folgenden Beispiel sollte der Hinweis darauf erfolgen, daß für E. FROMM aufgrund seiner psychoanalytischen Praxiserfahrung Neurosen auch Ausdruck von moralischen Problemen sein können und infolgedessen "... neurotische Symptome eine Folge von ungelösten moralischen Konflikten" (FROMM 1947, S. 242) darstellen, die sich auch in psychosomatischen Symptomen äußern. Ferner enthält für FROMM nach FUNK¹⁾ die Psyche des Menschen auf jeder Stufe der Entwicklung die Disposition zur Regression und folglich damit auch zur Neurosenbildung, wobei allerdings noch zu differenzieren wäre zwischen normativen Krisen, die sich aus den spezifischen Phasen der Entwicklung des Individuums ergeben, z.B. in der Pubertät²⁾, und neurotischen Krisen, die sich u.a. im Zusammenhang mit einem Partnerverlust oder im Zusammenhang mit der Identität³⁾ ergeben können.

1) vgl. hierzu FUNK 1978, S. 80, Fußnote 146

2) "Nach Anna FREUD haben es diejenigen Menschen im Leben am schwersten, die die Adoleszenz und Pubertät ohne Schwankungen erleben" (zit.n. ZAUNER)

3) "Identität im Sinne von FROMM heißt sinngemäß und grob verkürzt 'man selbst sein'" (ZAUNER)

* vgl. hierzu LORENZER 1980, S. 322 ff.



5. Ein moralischer Konflikt als Bestimmungsgrund für eine Neurosenbildung

In seinem Verständnis der Neurosen-genese kann auch ein moralischer Konflikt zu einer Neurose führen, wobei das folgende Zitat wesentlich im Kontext mit dem existentiellen Bedürfnis nach Identitäts- und Einheitserlebnis zu verstehen ist. Mit anderen Worten ausgedrückt, die SELBST-Identität eines Individuums manifestiert sich in einem Gewissenskonflikt:

"... ein Mensch kann z.B. an Schwindelanfällen leiden, für die keine organische Ursache vorhanden ist. Bei der Schilderung seines Symptoms teilt er dem Analytiker nebenbei mit, daß er mit gewissen beruflichen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Er ist ein erfolgreicher Lehrer, der Auffassungen vortragen muß, die seinen eigenen Überzeugungen widersprechen. Er glaubt jedoch, daß er das Problem gelöst habe, einerseits erfolgreich zu sein und andererseits seine moralische Integrität bewahrt zu haben. Die Richtigkeit dieses Glaubens beweist er sich mit einer Vielzahl komplizierter Rationalisierungen. Die Andeutung des Analytikers, sein Symptom könne mit seinem moralischen Problem zusammenhängen, empört ihn. Die Analyse ergibt jedoch, daß er sich täuschte und daß seine Schwindelanfälle die Reaktion seines besseren Ich waren, die Reaktion seiner durchaus moralischen Persönlichkeit auf eine Lebensform, die ihn zwang, seine Integrität zu verletzen und seine Spontanität lähmen." (FROMM 1947, S. 242)

Der Lehrer reagierte auf die Inhalte, die er mit seinem Gewissen nicht vereinbaren konnte, mit seelischer Erkrankung, wobei die "Körperlichkeit seelischen Erlebens" (LORENZER)¹⁾ in den psychosomatischen Symptomen deutlich wurde, denn nach der Annahme E. FROMM's ist das humanistische Gewissen:

"... die Reaktion unserer Gesamtpersönlichkeit auf deren richtiges oder gestörtes Funktionieren." (FROMM 1947, S. 217)

Was jedoch offen bleibt, ist die Fragestellung, inwiefern diesbezüglich ein Zusammenhang zwischen primärer und sekundärer Sozialisation besteht? Im Kontext mit seiner Erziehungskonzeption, unter dem Gliederungsaspekt, E. FROMM als Therapeut, wird auf das Lehrerbeispiel nochmals rekuriert.

1) vgl. hierzu: LORENZER/GÖRLICH 1980, S. 330 ff.

Ergänzende Anmerkung: Humanistisch orientierte Lehrer, die unter der Diktatur des Nazi-Regimes, deren Ideologie verbreiten mußten, litten vermutlich sehr stark an diesen moralischen Konflikten.



IV. Verarbeitung gesellschaftlicher Faktoren in einer Theorie der Neurosenbildung

1. Neurosenbildung innerhalb des sekundären Sozialisationsprozesses im Überblick

Den zentralen Gedankengang im Hinblick auf die Genese von Neurosen begründet FROMM¹⁾ folgendermaßen: Wo FREUD in der Interpretation FROMM's von "Gemeinschaftsneurosen" spricht, weil er die übermäßige Unterdrückung der Sexualität im viktorianischen Zeitalter wesentlich als Verursachungsfaktor für Neurosen konstatierte, sieht E. FROMM in der gegenwärtigen Epoche der Entwicklung der westlichen Industrieländer, wo die Sexualität selber zum Konsumartikel geworden ist, die Verursachungsfaktoren in den kybernetisch organisierten und strukturierten Gesellschaften darin:

"In der Gesellschaft der Gegenwart sind es andere Triebe²⁾ (Bedürfnisse, d.Verf.), die unterdrückt werden: ein erfülltes Leben zu leben, frei zu sein und zu lieben." (FROMM 1970, S. 223)

Für E. FROMM³⁾ stellte sich bereits 1947 die Frage, warum und auf welchen Voraussetzungen die Tatsache beruhe, daß so viele Menschen nicht neurotisch werden, obwohl sie nicht produktiv - in seinem Sinne - und sich selbst integrierend leben, wobei er einschränkt, daß der Mangel an Integrität und Produktivität nicht immer zu Neurosen führt. Aber seiner Annahme zufolge resultiert daraus ein "sozialer Defekt":

"... erreicht jemand seine Reife, Spontanität und echtes ICH-Erlebnis nicht, so kann man annehmen, daß er einen schweren Defekt hat." (FROMM 1947, S. 239)

Dies führte zu der anschließenden Differenzierung zwischen individuellen und gesellschaftlichen seelischen Krankheitsformen, wobei bei ihm die ersteren durch die letzteren verursacht werden. FROMM⁴⁾ spricht im Zusammenhang mit dem sozial verursachten "Defekt" auch von einem Kulturdefekt, wobei die Neurosen die manifeste Form dieses Defektes und der "soziale Defekt" die latente Form der seelischen Krankheit eines Kulturkreises darstellt.

1) vgl. ders. 1970, S. 222 f.

2) Das Attribut "andere" vor der Kategorie Triebe ist hervorgehoben und soll andeuten, daß eigentlich Bedürfnisse gemeint sind.

3) vgl. ders. 1947, S. 239

4) vgl. ders. 1947, S. 240



Die Kategorie "sozialer Defekt" ist deshalb innerhalb der Konzeption von E. FROMM als integraler Bestandteil einer Gesellschaft zu verstehen, d.h.:

"Der Einzelmensch teilt ihn mit vielen anderen; er ist sich selbst desselben nicht als eines Mangels bewußt, und seine innere Sicherheit ist nicht bedroht durch die Empfindung, anders sozusagen ein Ausgestoßener zu sein." (FROMM 1955, S. 19)

Es handelt sich also nicht um eine Abweichung von den übrigen kulturellen Erscheinungsformen der als normal geltenden Individuen, sondern um seine Auffassung von einer "Pathologie der kulturellen Gemeinschaft". Im Kontext mit einer "revidierten Psychoanalyse" kommt er aus dieser Einsicht zu dem Ergebnis:

"... sie wird die psychischen Phänomene studieren, die die Pathologie der gegenwärtigen Gesellschaft ausmachen: Entfremdung, Angst, Vereinsamung, die Furcht vor tiefen Empfindungen, den Mangel an Aktivität, den Mangel an Freude. Diese Symptome haben die zentrale Rolle übernommen, die die sexuelle Unterdrückung zu Freud's Zeiten innehatte..." (FROMM 1970, S. 227)

Sozialer Defekt ist demnach eher als Sammelbegriff zu interpretieren. Sieht man die These des "sozialen Defektes" im Lichte seines Grundgedankens "...unser moralisches Problem ist die Gleichgültigkeit des Menschen sich selbst gegenüber" (FROMM 1947, S. 267), dann hat die folgende Einsicht nichts an Aktualität eingebüßt:

"... wir treffen heute Menschen, die wie ein Automat handeln und fühlen. Sie erleben nie etwas, das als echtes Erlebnis anzusprechen wäre; auch sich selbst erleben sie nur als die Person, die sie nach Meinung anderer sein sollten. Lächeln hat das Lachen ersetzt, bedeutungsloses Geschwätz eine mitteilsame Unterhaltung, und stumpfe Verzweiflung ist an die Stelle von echter Trauer getreten... die meisten werden dank der kulturellen Verhältnisse¹⁾, die den Defekt verdecken, vor dem Ausbruch einer Neurose bewahrt." (FROMM 1947, S. 241)

Einen zentralen Bestimmungsgrund für das Handeln wie ein "Automat" sieht E. FROMM in den dominierenden Werthaltungen und Prinzipien, die in den Industriegesellschaften in zunehmendem Maße die wesentlichen Strukturierungsmerkmale darstellen:

- 1) Versteht man "die Verhältnisse" in einem konkreteren Sinne und definiert man Sucht als Flucht vor einer nicht mehr zu bewältigenden Realität, dann läßt sich E. FROMM's Einsicht anhand der Statistiken in bezug auf Alkohol, Tabletten oder Drogen, im schlimmsten Falle an Suizid-Raten ablesen.



"Kurz gesagt, Intellektualisierung, Quantifizierung, Abstrahierung, Bürokratisierung und Versachlichung - die Kennzeichen der heutigen Industriegesellschaft also - sind keine Lebensprinzipien, sondern mechanische Prinzipien, wenn man sie auf den Menschen statt auf Dinge anwendet." (FROMM 1964, S. 56)

Deshalb kommt er im Kontext mit Ausführungen bezüglich seiner Versionen des modernen Menschen zu dem Ergebnis:

"Tatsächlich hat die bürokratisch-industrielle Zivilisation, die in Europa und Nordamerika den Vorrang gewonnen hat, einen neuen Menschentypus geschaffen, den man als Organisationsmenschen, den Automatenmenschen und als 'homo consumens' bezeichnen kann." (FROMM 1964, S. 55)

E. FROMM¹⁾ versteht unter einem "homo mechanicus" einen Menschentyp, der sich von technischen Dingen weit mehr faszinieren läßt als von lebendigen. Als Beispiel für diese Einstellung gegenüber dem eigenen Leben im Zusammenhang mit der Technik könnten u.a. die gewaltige Menschenmassen anziehenden Auto-Rennen - z.B. Grand-Prix's - zur Veranschaulichung geeignet sein. Bei diesen Rennen riskieren Fahrer²⁾ - u.U. auch Zuschauer - in jeder Sekunde ihr Leben, letztlich betrachtet auch für die Lust am Fahren und dem Spaß am Dabeisein. Dies alles geschieht mit Billigung der sogenannten öffentlichen Meinung und des "gesunden" Menschenverstandes.

Die Industrieländer³⁾ produzieren seiner Annahme nach diese "unmenschlichen" Bedürfnisse und die Menschen werden damit ihren eigentlichen existentiellen Bedürfnissen⁴⁾ entfremdet:

- 1) vgl. auch ders. "Die Seele des Menschen", 1964, S. 55 f.; und ferner: "Menschen, die in einem solchen System leben, werden gleichgültig gegenüber dem Leben und fühlen sich vom Toten angezogen. Freilich merken sie es selber nicht. Sie verwechseln den erregenden Kitzel mit Lebensfreude und leben in der Illusion, ein sehr lebendiges Leben zu führen, wenn sie viele Dinge besitzen und benutzen können. Die spärlichen Proteste gegen den Atomkrieg, über das Gleichgewicht totaler oder halb-totaler Zerstörung zeigt, wie weit wir uns bereits im 'finsternen Tal des Todes' befinden." (FROMM 1964, S. 56)
- 2) Die materiellen Anreize sind natürlich nicht unerheblich für die Motivation. Dennoch gibt die Gleichgültigkeit gegenüber dem eigenen Leben Anlaß zum Nachdenken.
- 3) Für E. FROMM zählen auch die östlichen Industrieländer zu dieser Kategorie, wie das folgende Interview (LÄMMLE/LODEMANN 1980, S. 52) zeigt: Interviewer: "Zu dieser Industriegesellschaft zählen Sie aber die östliche, sogenannte marxistische Gesellschaft hinzu?" E. FROMM: "Die genauso, die ist noch viel schlimmer. Denn die hat noch nicht einmal die fortschrittliche Elemente, die der Kapitalismus hat. Sondern das ist nun der Staatskapitalismus, der einem konservativen Stadium der Metternichzeit entspricht"
- 4) vgl. hierzu: FUNK 1978, S. 89 ff.



"Der entfremdete Mensch und die durch Entfremdung gekennzeichnete Gesellschaft schaffen künstliche Bedürfnisse¹⁾, die den Menschen nur noch mehr unterjochen und ihn so von seinen eigentlichen Bedürfnissen mehr und mehr entfremden, weil sie ihn zum Mittel der Befriedigung von Bedürfnissen anderer machen." (FUNK 1978, S. 90)

Diese Selbstentfremdung von den eigentlichen existentiellen Bedürfnissen des Menschen im Produktions- und übrigen Lebenszusammenhang ist für E. FROMM²⁾ der Hauptkritikpunkt in bezug auf die Industriegesellschaften:

"Unsere Gesellschaft ist aufgebaut auf dem Prinzip, das Ziel des Lebens sei die größere Produktion und Konsumtion. Fortschritt von Wissenschaft und Technik. Nicht der Mensch!" (FROMM 1980, zit.n.LÄMMLE/LODEMANN 1980, S. 52)

und die gleichzeitige Hauptursache für die Genese von "sozialen Defekten" und Neurosenbildungen.

Die Ergebnisse des Anpassungsprozesses an die Industriegesellschaften manifestieren sich für E. FROMM in der Existenz eines entfremdeten Sozialcharakters³⁾ (= Gesellschaftscharakter) in einer Vielzahl von Differenzierungsgraden hinsichtlich des Grades der Entfremdung, wobei der "moderne Mensch" eine Gleichgültigkeit dem eigenen Leben gegenüber zeigt und aus diesen Gesichtspunkten betrachtet läßt sich auch seine folgende zentrale Annahme ableiten:

"Es hat den Anschein, daß, wenn die Tendenz (das Leben zu entfalten) vereitelt wird, die Energie, die auf das Leben ausgerichtet ist, einen Zersetzungsprozeß durchmacht und sich in eine auf Destruktion ausgerichtete Energie umwandelt. Mit anderen Worten: Der Trieb zum Leben und der Trieb zur Destruktion sind keine voneinander unabhängige Faktoren, sondern stehen in einem umgekehrten Wechselverhältnis zueinander. Je mehr der Trieb zum Leben vereitelt wird, desto stärker ist der Trieb zur Destruktion; je mehr das Leben realisiert wird, desto geringer ist die Stärke der Destruktivität. Destruktivität ist die Folge ungelebten Lebens". (FROMM 1941, zit. n. FUNK 1978, S. 182, Fußnote 72)

1) Wobei seiner Auffassung zufolge wesentlich ist:

"... ganz subjektiv werden die falschen (synonym mit unmenschlichen und künstlichen, d.Verf.) Bedürfnisse als ebenso dringend und wirklich erfahren wie die wahren (synonym mit menschlichen und existentiellen, d.Verf.) Bedürfnisse, und von einem rein subjektiven Standpunkt aus gibt es kein Kriterium für diese Unterscheidung." (FROMM 1961, S. 65)

2) vgl. auch ders., Interview mit LÄMMLE/LODEMANN 1980, S. 52

3) Der Verfasser hat in diesem Kontext seinen Versuch einer Modifizierung der Gesellschaftscharakter-Theorie nicht mit einbezogen.



In einem Interview¹⁾ bringt E. FROMM sein Verständnis von einer "Pathologie der Normalität" ganz klar zum Ausdruck, wobei der Verfasser im Anschluß die zentralen Passagen ungekürzt zitieren wird, um den Kontext und die darin enthaltene Aussage zu erhalten.

Interviewer: "Sie schreiben einmal: Wir leben in einer Gesellschaft von notorisch unglücklichen Menschen."

FROMM: "Ja, wenn man die Augen aufmacht, sieht man das. Das heißt: Die meisten Menschen geben vor, machen sich auch selbst vor, daß sie glücklich sind, weil nämlich, wenn man unglücklich ist, dann ist man - im Englischen würde man sagen: ein failure -, dann ist man ein Mißerfolg. So muß man die Maske des Zufriedenseins, des Glücklichseins tragen, denn sonst verliert man seinen Kredit auf dem Markt, dann ist man ja kein normaler Mensch, und kein tüchtiger Mensch. Aber Sie müssen sich doch nur die Menschen ansehen: man braucht nur zu erkennen, wie hinter der Maske eine Unruhe ist, Geiztheit, Ärger, Depressionen, Schlaflosigkeit, Unglücklichsein. Man hat ja schon am Beginn des Jahrhunderts von der 'malaise du siècle' gesprochen. Das, was Freud das Unbehagen in der Kultur genannt hat. Aber es ist gar nicht das Unbehagen in der Kultur, es ist das Unbehagen an der bürgerlichen Gesellschaft, die den Menschen zum Arbeitstier macht und alles, was wichtig ist, verhindert: die Fähigkeit zu lieben, für sich und andere dazusein, zu denken, nicht ein Instrument zu sein für die Wirtschaft, sondern der Zweck allen wirtschaftlichen Geschehens."

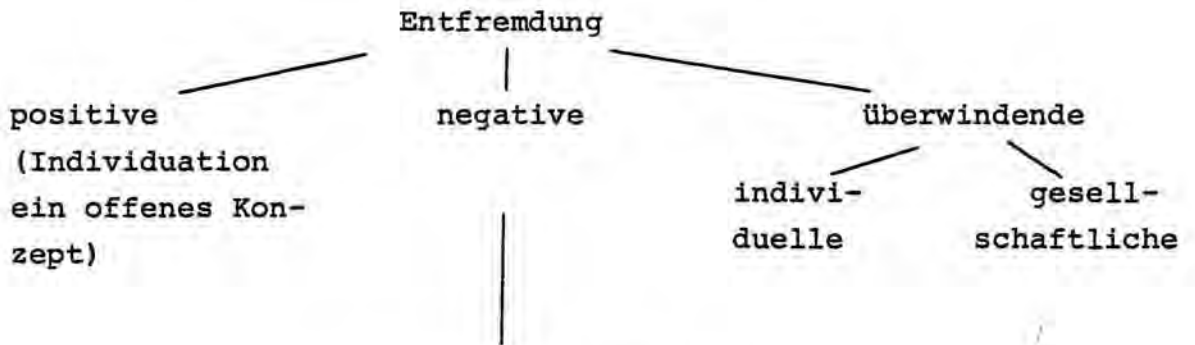
Interviewer: "Heißt das, daß die Menschen, die wir gemeinhin als normal bezeichnen, daß die von Ihrem Standpunkt aus krank sind?"

FROMM: "Oh ja. Die Normalsten sind die Kränksten. Und die Kranken sind die Gesundesten. Das klingt geistreich oder vielleicht zugespitzt. Aber es ist mir ganz ernst damit, es ist nicht bloß eine witzige Formel. Der Mensch, der krank ist, zeigt, daß bei ihm gewisse menschliche Dinge noch nicht so unterdrückt sind, daß sie nicht in Konflikt kommen können mit den Mustern der Kultur, sondern daß sie durch diese Fiktion Krankheitssymptome erzeugen. Das Symptom ist ja, wie ein Schmerz, nur ein Anzeichen, daß etwas nicht stimmt. Glücklich der, der ein Symptom hat. Wie glücklich der, der einen Schmerz hat. Wir wissen ja: Wenn der Mensch keine Schmerzen empfindet, wäre er in einer sehr gefährlichen Lage. Aber sehr viele Menschen, das heißt: die Normalen, sind so angepaßt, die haben so alles, was ihr eigen ist, verlassen, die sind so entfremdet, sind so zum Instrument, so roboterhaft geworden, daß sie schon gar keinen Konflikt mehr empfinden. Das heißt: ihr wirkliches Gefühl, ihre Liebe, ihr Haß, die sind schon so verkümmert, daß diese Menschen das Bild einer chronischen leichten Schizophrenie liefern."

1) vgl. LÄMMLE/LODEMANN 1980, S. 52: Interview mit E. FROMM - kurz vor seinem Tode.



Entfremdung im Sinne von E. FROMM nach R. FUNK¹⁾ und ihre diversen Aspekte



Entfremdung in Bezug auf oder in Beziehung zu:

individuelle Ebene:

im Akt des Produzierens
(= Arbeitsprozeß)
im Akt des Konsumierens
das eigene Selbst, Selbst-
entfremdung und ihre Äuße-
rungsformen:

- Gefühle
- Sprache
- Denken und Meinungen
- Realitätssinn
- den Mitmenschen
- Beziehungen
- Gebrauch von Dingen
- Besitz

psychopathologische

Entsprechungen:

neurotische und
psychotische
Erscheinungsformen

gesellschaftliche Ebene:

Wirtschaft ("Manager-Büro-
kratie")
Staat ("Politik-Bürokratie")
Institutionen ("Bürokratie")

- schulische
- soziale
- gewerkschaftliche
- kirchliche
- militärische
- politische

für Individuum und Gesell- schaft

Idolatrie
Natur
Pervertierung aller Werte als
letzte Konsequenz

Entfremdung grenzt
an Wahnsinn

1) vgl. ders. 1978, S. 105-116 (vom Verfasser schematisch zu-
sammengefaßt und ergänzt)



Diese stark verkürzte Charakterisierung der Situation "des modernen Menschen" nach der Auffassung E. FROMM's soll im Hinblick auf den Gliederungsaspekt Neurosenbildung im primären Sozialisationsprozeß betrachtet werden; denn ein Kind wächst in jene gesellschaftlichen Strukturen hinein und das System Familie kann nicht losgelöst aus seinem gesellschaftlichen SEIN - ebenso wenig wie das Individuum - richtig verstanden werden. Im Hinblick auf die Erziehungssituation kann in diesem Zusammenhang konstatiert werden: Im Akt des Produzierens und Konsumierens¹⁾ sich selbst entfremdete "moderne Menschen"²⁾ erziehen ihre Kinder und aus dieser Perspektive der Betrachtung läßt sich auch seine Annahme verstehen:

"Im weitesten Sinne kann man jede Neurose als Folge der Entfremdung ansehen." (FROMM 1962, S. 54)

2. Geistig-seelischer Krankheitsbegriff

Unter diesem Gliederungspunkt soll eine zusammenfassende Darstellung von E. FROMM's Neurosenbegriff³⁾ angeführt und im Kontext mit der damit verbundenen Konsequenz im Hinblick auf "das Individuum" analysiert werden, wobei auch eine Definition der Neurose von LAPLANCHE und PONTALIS mit in die Betrachtung einbezogen werden soll, damit ein weiteres Bezugssystem als Orientierungspunkt gegeben ist.

Im wesentlichen ist ihrer Annahme zufolge die Neurose eine:

- 1) "... der Prozeß der Konsumtion sollte ein sinnvolles, menschliches, produktives Erlebnis bedeuten. In unserer Gesellschaft ist davon wenig zu spüren. Konsumieren dient lediglich der Befriedigung von künstlich hervorgerufenen Phantasien - ein Vorgang, der unserem wirklichen, konkreten ICH entfremdet ist." (FROMM 1955, S. 121)
- 2) Die Metapher "moderner Mensch" ist lediglich als Abstraktum zu verstehen, Es wäre natürlich noch zu differenzieren hinsichtlich der spezifischen Schichtenlage und Lebenssituation. Denn es kann nicht ausreichend sein, wenn lediglich konstatiert wird: "...wir müssen das Bild der Persönlichkeit des Durchschnittsmenschen erkennen." (FROMM 1955, S. 73)
- 3) Der Verfasser verwendet die Kategorien geistig-seelischer Krankheitsbegriff synonym mit Neurosenbegriff: "Der Mensch ist eine Einheit, sein Denken und Fühlen und seine Lebensführung sind untrennbar miteinander verbunden." (FROMM 1955, S. 241)



"Psychogene Affektion, deren Symptome symbolischer Ausdruck eines psychischen Konfliktes sind, der seine Wurzeln in der Kindheit hat; die Symptome sind Kompromißbildungen zwischen dem Wunsch und der Abwehr." (LAPLANCHE/PONTALIS 1977, S. 325)

Wie aus dem in dieser Arbeit entwickelten Kategoriensystem - trotz des fragmentarischen Charakters - abzuleiten ist, läßt sich E. FROMM's Neurosenbegriff nur im Kontext mit den unter den einzelnen Kategorien angeführten Zitaten und den damit verbundenen Gesichtspunkten verstehen und nur im Gesamtzusammenhang betrachtet analysieren. Die einzelnen Aspekte dieses Systems sind also im Sinne einer Ergänzungsreihe zu reflektieren und nicht losgelöst voneinander. Um aber vom Abstrakten ins Konkrete überzugehen, scheint wesentlich, daß E. FROMM ebenso wie HORNEY und SULLIVAN die Ätiologie der eigentlichen Neurosen in den Entwicklungsphasen (speziell der frühkindlichen) des Individuums begründet sieht, aber die im Anschluß an das frühkindliche Entwicklungsstadium folgenden Stadien enthalten ebenso eine Disposition zur Neurosenbildung. Daraus folgt also, daß zwar die Grundsteine für eine Neurosenbildung sehr früh gelegt werden, aber auch darüber hinaus die Möglichkeit besteht, "neurotisiert" zu werden, aufgrund der relativen Stabilität des psychischen Systems. Nach R. FUNK vertritt E. FROMM¹⁾

"... aufgrund seiner klinischen Beobachtung die Meinung, daß das Maß des Pathologischen nicht von den Evolutionsphasen der Libido-Entwicklung abhängig ist. Vielmehr kann auf jeder Stufe der Entwicklung der Mensch ins Pathologische regredieren." (FUNK 1978, S. 80, Fußnote 146)

Der Übergang von normal, psychosomatischen Symptomen und Neurosen ist also fließend und enthält hiermit eine ständige latente Bereitschaft des Individuums zur Neurose, d.h. die Genese derselben kann sich also demnach innerhalb des Anpassungsprozesses an die Strukturen der Gesellschaft relativ unauffällig vollziehen - verdeckt durch Kulturschablonen (z.B. Alkohol, Tabletten, Drogen). Die Neurosengenesen bedeutet in der Konzeption E. FROMM's im Gegensatz zu LAPLANCHE und PONTALIS²⁾ keine "psychogene Affektion", wo der Patient durch eine Krankheit

1) vgl. auch ders., 1964, S. 111 ff.

2) vgl. dieselb. 1977, S. 325 f.



"befallen" wird, sondern ist das Ergebnis eines permanenten Austauschprozesses zwischen den Individuen und der jeweiligen Gesellschaft und deren Anpassungsforderungen sowie Strukturen - im weitesten Sinne - und somit das Anhäufen kumulativer Einflußfaktoren mit einem prozeßhaften Charakter, die zur Neurosenbildung führen können und umfaßt den gesamten Lebenszusammenhang; um hierbei nochmals das Lehrerbeispiel anzuführen, wo es durch einen moralischen Konflikt zur Symptombildung kam, der sich in psychosomatischen Symptomen äußerte.

Im Kontext mit dem Gliederungsaspekt Neurosenbildung im primären Sozialisationsprozeß betrachtet bleibt festzuhalten, daß bei E. FROMM differenziert werden sollte zwischen:

1. Individualneurosen, die im Zuge des primären Sozialisationsprozesses entstehen (= neurotische Charakterstruktur),
2. Sozialen Neurosen, die sich im sekundären Sozialisationsverlauf bilden können,
3. Sozialen Defekten, die in seinem Sinne die Pathologie der kulturellen Gemeinschaft charakterisieren und sich in einem entfremdeten Sozialcharakter manifestieren.
4. Mischformen von geistig-seelischen Erkrankungen.

Der Verfasser muß aber aufgrund seiner bisherigen Erkenntnisse der Schriften von E. FROMM konstatieren, daß es sich innerhalb seiner Konzeption der Genese von geistig-seelischen Erkrankungsformen um keine kategoriale Eindeutigkeit handelt. Es konnte auch nicht gänzlich geklärt werden, welche konkrete Erscheinungsform welcher spezifischen Begrifflichkeit zugeordnet wird, bzw. wie sie zueinander in Beziehung stehen. Auch wäre bei dem Lehrerbeispiel zu fragen gewesen, inwiefern sich der primäre und sekundäre Sozialisationsprozeß wechselseitig ergänzten. Der Verfasser versteht E. FROMM diesbezüglich in dem Sinne, daß Symptombildungen unter sekundären Sozialisationsbedingungen nicht unbedingt mit primären Sozialisationsprozessen im unmittelbaren Kontext stehen müssen, sondern für sich genommen ausreichend sein können, um zu einer Neurosenbildung zu führen.



Schematischer Vergleich zwischen LAPLANCHE/PONTALIS¹⁾

Gegenwärtige Einteilung	Psychosomatische Affektionen	Neurosen	Psychosen manisch depressiv	Paranoia Schizophrenie
-------------------------	------------------------------	----------	--------------------------------	---------------------------

und E. FROMM

ENTFREM D U N G			
normal	psychosomatische Symtombildungen	Neurosen	Psychosen

Der Neurosenbegriff von E. FROMM ist also demnach eine erhebliche Erweiterung auf die soziale Dimension und darin liegt für den Verfasser auch seine eigentliche Relevanz. Hinzu kommt noch das Faktum, daß sein Neurosenbegriff keine historisch unspezifische Kategorie²⁾ ist, sondern immer nur im Hinblick auf den jeweiligen Entwicklungsstand der jeweiligen Kultur³⁾ zu beziehen ist. Ferner die Differenzierung zwischen den sozialen Defekten, den vom Verfasser sogenannten sozialen Neurosen und den Individualneurosen. Ebenso die Analogiefähigkeit der Kategorien Entfremdung und Neurose. In dieser Konzeption des Neurosenbegriffes steckt für den Verfasser der eigentlich revolutionäre Kern von E. FROMM, denn mit der Erweiterung auf die soziale Dimension wird aus dem "moralischen" ein gesellschaftspolitisches Problem.

1) vgl. dieselb. 1977, S. 328

2) vgl. auch FROMM "Die Furcht vor der Freiheit", 1941, S. 163 f. "Ob eine Charakteranlage 'neurotisch' oder 'normal' ist, hängt in hohem Maße von den besonderen Aufgaben des jeweiligen Individuums, ihrer sozialen Stellung und den in ihrem Kulturkreis im Schwange befindlichen Normen ab." Dieses Zitat läßt sich vielleicht am ehesten dadurch verdeutlichen, daß auf das Phänomen Folter bezug genommen wird. In einer diktatorischen Gesellschaftssystem, wo jemand diese Praktiken ausführt, gilt er in seinem System als "normal". Im Gegensatz dazu würde er in einem demokratischen System, wo solche Praktiken aus humanitären Gründen nicht üblich sind, als schwer seelisch gestört gelten. Sofern diese "Strebungen" allzu offen nach außen dringen, d.h. wenn er dissoziales Verhalten, verbunden mit einem schweren Straftatbestand, zeigt, würde ihm Gefängnis und u.U. sogar die Einweisung in die Nervenheilanstalt drohen.

3) vgl. auch FROMM " Die Seele des Menschen", S. 124 f.: "Was wir als gesunden Menschen bezeichnen, hängt vom allgemeinen Bezugssystem der jeweiligen Kultur ab."



3. Kritische Anmerkungen zu Aspekten der Theoriebildung Erich FROMM's

Einerseits wird in E. FROMM's Ansatz¹⁾ davon ausgegangen, daß:

"... der Mensch ein ... primär soziales Wesen ist, phylogenetisch wie ontogenetisch von den sozialen Bedingungen, in denen er lebt, geprägt." (FUNK 1978, S. 48)

Dies bedeutet innerhalb seiner Konzeption, daß die Charakterstruktur des Individuums immer schon als gesellschaftlich vermittelt anzusehen ist. Andererseits vermißt der Verfasser neben dem Orientierungsprozeß, der von R. FUNK²⁾ im Zuge der Darstellung der Charakterlehre ausführlich erläutert wird, den Prägungsvorgang bzw. dessen Konsequenzen für die Charakterstruktur. Denn auch nach der Ablösung von FREUD's Libidotheorie geht E. FROMM von einer biologischen Triebstruktur aus, auch wenn - im Gegensatz zu FREUD - bei FROMM kein Todestrieb von vornherein in den Trieben verankert sein soll:

"Der Todestrieb ist für E. FROMM keine biologische Notwendigkeit: Während der Lebenstrieb als das normale Ziel der Entwicklung anzusehen ist, muß der Todestrieb als Ausdruck des Fehlschlagens der normalen Entwicklung betrachtet werden 'und in diesem Sinne als ein pathologischer, wenn auch tief verwurzelter Trieb'..." (FROMM 1973, zit. n. FUNK 1978, S. 49)

Der Verfasser ist sich diesbezüglich nicht sicher, ob der Selbstwiderspruch, der in diesem Zitat steckt, E. FROMM bewußt gewesen ist, denn entweder man setzt ursprünglich einen in den Trieben verankerten Todestrieb voraus, oder man sieht eine Tendenz des Organismus zum Tode als Konsequenz eines psychopathologischen Entwicklungsprozesses an. Dann darf man ihn allerdings streng genommen nicht als Trieb bezeichnen, zumal diese Kategorie irreführend ist, denn:

"Den einzigen grundlegenden biologischen Trieb, den E. FROMM beim Menschen anerkennt, ist der Trieb zu leben und zu wachsen."
(R. de la FUENTE-MUNIZ, 1972, zit. n. FUNK 1978, S. 49)

1) vgl. FUNK 1978, S. 45 f.

2) vgl. FUNK 1978, S. 50-81

Einsichtiger wäre, wenn im Zusammenhang mit der Genese von Destruktivität, von einer gegen das eigene ICH gerichteten Aggression gesprochen würde, die in seinen biologischen Grundannahmen¹⁾ bezüglich des Menschen mit enthalten ist, wobei die folgende Annahme von E. FROMM vermutlich genau den Kern dieser Problematik trifft:

"Der Trieb zum Leben und der Trieb zur Destruktivität sind keine voneinander unabhängige Faktoren, sondern stehen in einem umgekehrten Verhältnis zueinander. Je mehr der Trieb zum Leben vereitelt wird, desto stärker ist der Trieb zur Destruktion; je mehr das Leben realisiert wird, desto geringer ist die Stärke der Destruktivität. Destruktivität ist die Folge eines ungelebten Lebens." (FROMM 1941, zit.n. FUNK 1978, S. 182, Fußnote 72)

Es wird also von einer biologischen Triebstruktur ausgegangen, die entscheidend im Zuge des primären und darüber hinaus im sekundären Sozialisationsprozeß orientiert und damit geprägt wird. Genau aber an diesem Schnittpunkt, sozioökonomischen Faktoren einerseits und biologische Triebstruktur andererseits, bleibt der Niederschlag in der letzteren insofern ausgeblendet, als daß auf der "organismisch-biologischen Ebene" (LORENZER) die Konsequenzen dieser Prägung vernachlässigt werden. Wie sonst käme R. FUNK zu der These:

"Es bestimmt dann nicht die Triebstruktur das Wesen und die Verhaltensweisen des Menschen.." (FUNK 1978, S. 32),

wenn den sozioökonomischen Verhältnissen, die primär formende Funktion zugeordnet wird. Oder

"... das Schlüsselproblem der Psychologie ist das der besonderen Art der Bezogenheit des Individuums zur Welt, nicht das der Befriedigung oder Vereitelung einzelner Instinktwünsche." (FUNK 1978, S. 38)

1) Es wird in diesem Kontext von biologisch-adaptiver Aggression, die Menschen und Tiere gemeinsam haben, gesprochen; vgl. FROMM 1973, S. 209



Die Sexualität¹⁾ ist aber bei E. FROMM nach wie vor ein Triebbedürfnis. Und insofern sollte diese These relativiert werden.

Im Gegensatz zu E. FROMM und R. FUNK meint der Verfasser, daß bei den angeführten Zitaten die Betonung auf "nicht nur" liegen müßte, auch wenn den sozialökonomischen Bedingungen - im weitesten Sinne - das Primat zukommt. Denn je nach dem Verlauf der Entwicklungsphasen, speziell der frühkindlichen, wird das aktuelle Verhalten mit determiniert - auch von der "organismisch-biologischen Ebene" (LORENZER)²⁾, die unterhalb der Charakterstruktur anzusiedeln wäre, bzw. als deren Teilaspekt anzusehen ist.

Die mangelnde Differenzierung der Kategorie Orientierung und Prägung bzw. deren unterschiedliche Dimensionen hat Konsequenzen. Erstere wird bei E. FROMM auf einer psychoanalytisch-sozialpsychologischen Ebene verstanden, letztere erscheint auf der gleichen Ebene und bleibt damit unberücksichtigt. Dies hat fatale Folgen, zumal dadurch die biologische Ebene ausgespart wird. An dieser Stelle geht E. FROMM nicht mit der gebotenen Differenzierung an FREUD heran.

Genau an dieser Stelle läßt sich zeigen, daß eine wesentliche Prämisse in der Konzeption von E. FROMM vernachlässigt ist; nämlich der Mensch kann nicht nur als gesellschaftlich vermitteltes Wesen gesehen werden, sondern auch als Triebwesen (Lebenstrieb, Sexualität, Aggression...). Im Verhältnis zum Tier mag der Mensch zwar relativ arm an instinktiven Verhaltensmustern sein, nicht aber an seinen gesellschaftlich modifizierten Trieben. Es kommt dem Verfasser deshalb fragwürdig vor, daß bei R. FUNK³⁾ in der Abgrenzung FROMM's gegen FREUD nur auf die

1) vgl. FUNK 1978, S. 90, Fußnote 39

2) Die Kategorie organismisch-biologische Ebene wurde von LORENZER übernommen, dessen Diskussion mit GÖRLICH den entscheidenden Impuls gab, den Ansatz von E. FROMM diesbezüglich zu überdenken; vgl. GÖRLICH 1980, S. 305 ff.

3) vgl. ders. 1978, S. 53 f.

"... das andere Verständnis (in der Abgrenzung zu FREUD, d. Verf.) der Charaktergenese und die Unabhängigkeit von instinktiven Verhaltensmustern bedeuten, daß eine Flexibilität bis ins hohe Alter angenommen werden kann." (FUNK 1978, S. 55)



Instinktebene abgehoben wird, wo doch in der Konzeption von E. FROMM der Mensch nicht mit Instinkten, wohl aber mit Trieben ausgestattet ist. Dies würde aber der Konzeption von FREUD nicht widersprechen.

Der Grad der Flexibilität bzw. die Modifizierbarkeit der Charakterstruktur hängt folglich wesentlich von dem Sozialisationsverlauf der frühkindlichen Entwicklungsphasen ab. Das bedeutet: die Genese der Triebstruktur, was bei E. FROMM's Konzeption zu einer spezifischen Charakterstruktur führt, und damit der Grad ihrer Differenziertheit dürfte die entscheidende Determinante sein. Die Konsequenz: E. FROMM hat FREUD in diesem Punkt nicht widerlegt, sondern lediglich um die gesellschaftliche Dimension erweitert.

Es handelt sich also, und diesbezüglich würde E. FROMM sicherlich nicht widersprochen haben, lediglich um eine relative Modifizierbarkeit der einmal erworbenen Charakterstruktur. Dies dürfte umso mehr der Fall sein, je dominanter sich eine produktive Orientierung im primären Sozialisationsprozeß entwickeln konnte. In einer anderen Terminologie ausgedrückt: die Differenziertheit der Triebstruktur hat einen möglichst vielfältigen Ausprägungsgrad erreicht, woraus eine hohe Plastizität des Verhaltensspektrums resultiert.

Entscheidend im Kontext mit der Genese des Differenzierungsgrades der Triebstruktur und Charakterstruktur im Sinne von E. FROMM - allerdings in revidierter Form - dürfte sein:

"Eine liebevolle Frustration ist der Kern der Genese der Triebstruktur, vor allem für deren Differenziertheit, d.h. der Säugling und das Kleinkind müssen lernen, ihre Bedürfnisse aufzuschieben. Auch im weiteren Verlauf des Erziehungsprozesses ist dieser Aspekt relevant."
(ZAUNER)*

Zu fragen bleibt, inwieweit eine "liebevolle Frustration" im Erziehungsprozeß als verbreiteter Erziehungsstil zu konstatieren ist, speziell im Hinblick auf schichtspezifische Erziehungsstile (Randgruppenstatus der Familie etc.).

*) Im Kontext mit Ausführungen bezüglich H.E. ERIKSON's Schrift "Identität und Lebenszyklus" (s.Lit.Verz.)



E. FROMM¹⁾ zieht aus einer wichtigen Erkenntnis, die er bereits 1932 formulierte, keine Konsequenzen:

"... allerdings gehen die ersten entscheidenden Einflüsse auf das heranwachsende Kind von der Familie aus, aber die gesamte Struktur der Familie, alle typischen Gefühlsbeziehungen, alle durch sie vertretenen Erziehungsideale sind ihrerseits selbst bedingt vom gesellschaftlichen und klassenmäßigen Hintergrund der Familie, von der sozialen Struktur, aus der sie erwächst." (FROMM 1932a, S. 17)

Im Kontext mit der Kritik des Verfassers in bezug auf schichtspezifische Differenzierungen betrachtet fällt der mittlere und späte FROMM auch hinter MARX zurück, bzw. hinter den eigenen bereits erreichten Erkenntnisstand. Durch die Fixierung auf den "durchschnittlichen" Charakter einer Gesellschaft trägt er unbeachtet dazu bei, die These der sogenannten "nivellierten Mittelsstandsgesellschaft"²⁾ zu untermauern und glättet dadurch soziale Ungleichheiten sowie gesellschaftliche Widersprüche.

Der Verfasser kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß E. FROMM seine eigenen Erkenntnisse und deren Implikationen für seine Konzeption nicht genügend aufgearbeitet hat, denn potentiell ist sowohl die "Körperlichkeit seelischen Erlebens" (LORENZER) als auch schichtenspezifische Differenzierungen in seiner Theorie vorhanden.

E. FROMM, der ebenso wie FREUD von einer biologischen Triebstruktur ausgeht, hat jedoch entscheidende Implikationen seines Ansatzes nicht in seine Theorie integriert.

Sowohl FREUD als auch MARX waren beide strenge Materialisten und ihre Blickrichtung in bezug auf den Menschen kam "von unten nach oben" und nicht wie bei E. FROMM in seiner mittleren und späteren Phase "von oben nach unten" durch seine humanistische Ausrichtung und der Hauptblickrichtung in bezug auf "den Menschen an sich". Trotzdem möchte der Verfasser die These vertreten:

- 1) Es wird lediglich auf den Prägungszusammenhang einer patrilinear bzw. matrilinear strukturierten Gesellschaft hingewiesen, d.h. auf den transkulturellen Aspekt. Der interkulturelle Aspekt und die damit verbundene soziokulturelle Dimension bleiben dagegen unberücksichtigt; vgl. FUNK 1978, S. 34 f.
- 2) SCHELSKY 1953, zit.n. BOLTE/KAPPE 1975, S. 40



E. FROMM fällt nur deshalb in entscheidenden Aspekten hinter FREUD und MARX zurück, weil er seine eigenen Erkenntnisse nicht systematisch aufgearbeitet hat und dadurch deren Implikationen vernachlässigte.

Ferner sollte der These von R. FUNK widersprochen werden, die er im Kontext mit E. FROMM's Sprache¹⁾ aufstellt:

"... seine Sprache ist klar und unkompliziert, ohne daß dadurch allerdings etwas von der Tiefe der Problemstellung und der Erkenntnisse verlorengeht." (FUNK 1978, S. 26)

Auch im Hinblick auf eine ganze Reihe von äußerst tiefsinnigen Einsichten, die in Annahmen formuliert sind und welche in der vorliegenden Arbeit zitiert wurden, liegt dennoch in der Formulierung solcher Hypothesen ein problematischer Aspekt insofern, als man mit einem Rückgriff auf ROLOFF zu dem gedanklichen Schluß kommen kann:

"Je allgemeiner solche Sätze formuliert werden, desto weniger erklären sie den Einzelfall." (ROLOFF 1976, S. 52)

Auch erscheint es für den Verfasser nicht ganz verständlich, warum sich E. FROMM bis zu seinen späten Publikationen immer noch so intensiv mit FREUD auseinandersetzt, denn

"... die psychoanalytische Richtung hat sich seit FREUD erheblich weiterentwickelt." (ZAUNER)

1) Im Einleitungsteil hat der Verfasser bereits den Vorschlag unterbreitet, ein E. FROMM-Wörterbuch herauszugeben. Ferner wäre die Vielzahl von ethischen Kategorien, die eher wertenden Charakter haben, durch analytische zu ersetzen.



V. Ziele der Veränderungsstrategien

- Die Verbindung von Humanismus und analytischer Sozialpsychologie -

1. Ziel der Erziehung - geistig-seelische Gesundheit

Die Konzeption von geistig-seelischer Gesundheit im Sinne von E. FROMM läßt sich nur auf dem Hintergrund seiner Auffassung vom Wesen des Menschen, sowie seinem spezifischen Humanismusverständnis, betrachtet verstehen. Deshalb soll im Anschluß sein geistig-seelisches Gesundheitsverständnis im Kontext mit diesen Bezugsebenen verknüpft werden.

Wie in den vorangehenden Gliederungsaspekten der Arbeit deutlich wurde, entwickelt sich das Bedürfnis- und Widerspruchswesen Mensch, ausgestattet mit einem angeborenen Wachstums- und Entwicklungspotential, innerhalb eines Entwicklungsprozesses von der frühkindlichen Abhängigkeit zur reifen und unabhängigen Persönlichkeit, wobei die Ambivalenz der menschlichen Bedürfnisse, u.a. einerseits Nähe und andererseits Unabhängigkeit, stets aufs Neue befriedigend gelöst werden muß. Aus diesem Verständnis "des Menschen an sich" läßt sich sein "normativer Humanismus" herleiten:

"Der normative Humanismus ruht auf der Annahme, daß es wie für jedes andere Problem, richtige und falsche, befriedigende und unbefriedigende Lösungen für die Problematik der menschlichen Existenz gibt. Geistig-seelische Gesundheit besteht darin, daß der Mensch sich zu voller Reife entwickelt, gemessen an den Kennzeichen und Gesetzen der menschlichen Natur. Geistig-seelische Erkrankung entsteht, wenn diese Entwicklung fehlgeht. Von dieser Voraussetzung aus bedeutet geistig-seelische Gesundheit nicht individuelle Anpassung an eine gegebene Gesellschaftsordnung, sondern eine befriedigende und universell gültige Antwort auf das Problem der menschlichen Existenz." (FROMM 1955, S. 18)

Die einzelnen Aspekte dieser Annahme werden in den folgenden Ausführungen noch deutlich, was jedoch als zentrale These in diesem Zusammenhang bereits festgehalten werden kann, ist die der zweierlei Bedeutungen von geistig-seelischer Gesundheit im Sinne von E. FROMM:



"Wenn man von Gesundheit in einer kranken Gesellschaft spricht, gebraucht man den Begriff im soziologischen Sinne, um eine Anpassung an die Gesellschaft zu bezeichnen. Das Problem (im Zusammenhang mit geistig-seelischer Gesundheit, d.Verf.) ist genau das des Konflikts zwischen 'Gesundheit' im humanistischen und 'Gesundheit' im Sinne des Primats der Gesellschaft und der Anpassung; ein Mensch kann in einer kranken Gesellschaft eben deshalb funktionieren, weil er in menschlicher Hinsicht krank ist."
(FROMM 1970, S. 222)

Diese These wird am Ende dieses Gliederungsaspektes im Zusammenhang mit seinem geistig-seelischen Gesundheitsbegriff noch zu untersuchen sein.

E. FROMM's Humanismusverständnis beinhaltet als übergeordneten Bezugspunkt die Evolution der Menschheitsgeschichte; deshalb ist der Mensch als Gattungswesen als sein primäres erkenntnisleitendes Interesse bestimmend für seine Annahmen und unter diesem Gesichtspunkt betrachtet lassen sich dieselben eher erschließen.

Im wesentlichen geht E. FROMM von der Voraussetzung aus

"... sowohl in seiner christlich-religiösen wie in seinem säkularen nicht-theistischen Manifestationen besagt Humanismus: Glaube an den Menschen, an seine Möglichkeiten, sich zu immer höheren Ebenen zu entwickeln, an die Einheit der menschlichen Rasse, an Toleranz und Frieden und an Vernunft und Liebe als die Kräfte, die den Menschen befähigen, sich selbst zu verwirklichen und das zu werden, was der Mensch werden kann." (FROMM 1963, zit. n. FUNK 1978, S. 118)

Auf dem Hintergrund dieser Annahme erklärt sich auch seine Auffassung der Individuation, die ein offenes Konzept darstellt:

"... das die Entwicklung des ICH's niemals endet, gehört zur Tragödie des Menschen; selbst unter günstigsten Bedingungen wird immer nur ein Teil der Möglichkeiten realisiert. Jeder Mensch stirbt, bevor er ganz geboren ist." (FROMM 1947, S. 107)

Der zentrale Gedankengang¹⁾ in diesem Kontext ist nun folgender. Für E. FROMM gibt es im Hinblick auf die Evolution der Menschheitsgeschichte seit ungefähr 2500 Jahren eine humanistische Tradition, wobei als ihre Repräsentanten der früheren Epochen

1) Die Ableitung wurden von den Ausführungen R. FUNK's nachgezeichnet - jedoch in Teilaspekten ergänzt; vgl. FUNK 1978, S. 118 f.



u.a. Lao-tse, Buddha und Jesus genannt werden und als Vertreter der Neuzeit Spinoza, Goethe und Albert Schweitzer. Da sich diese Vertreter des Menschengeschlechts zu einer höheren Ebene des Menschseins entwickelt haben, leitet er hieraus ab:

"... der wichtigste Gedanke des Humanismus ist die Vorstellung, daß die Humanitas (im Sinne von Menschheit und Menschlichkeit) keine Abstraktion, sondern eine Wirklichkeit ist, so daß in jedem Menschen das Gesamte der Humanitas (humanity) enthalten ist und alle Menschen in ihren grundlegenden Eigenschaften gleich sind." (FROMM 1963, zit. n. FUNK 1978, S. 118)

Diese Gleichheit der Menschen bezieht sich auf eine spezifisch menschliche Grundsubstanz, wobei wesentlich festzuhalten wäre, daß es sich hierbei um keine "fixe Substanz" handelt, die einfach im Menschen vorhanden ist und die sich im Zuge des Entwicklungsprozesses des Gattungswesens Mensch nicht ändert, sondern wie, im Zusammenhang mit der Kategorie Sozialisation deutlich wurde, wird die spezifisch menschliche Energie im Sinne von E. FROMM¹⁾ in eine "spezifisch psycho-soziale" umgewandelt, zumal für ihn entscheidend ist:

"... menschliche Höherentwicklung ist das Ergebnis kultureller Höherentwicklung und nicht organischer Veränderungen ... weil der einzige entscheidende Entwicklungsfaktor kultureller Natur ist." (FROMM 1955, S. 67)

Aus diesen Gesichtspunkten heraus betrachtet erklärt sich auch seine Auffassung bezüglich des Wesens des Menschen; d.h. die menschliche Natur ist für ihn kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum und auch nicht von vornherein in ethischen Kategorien festgelegt, denn

"... das Wesen des Menschen (ist, d.Verf.) gleichbedeutend mit der allen Menschen zukommenden Humanitas. Sie hält sich als Natur des Menschen durch alle Variationen menschlicher Erscheinungen durch, ist für alles Handeln und Gestalten normativ und deshalb Bedingung der Möglichkeit eines 'normativen Humanismus'..." (FROMM 1962, zit. n. FUNK 1978, S. 119)

1) vgl. FUNK 1978, S. 40 f.



Die Betonung liegt auf dem Gedanken der Universalität des Menschengeschlechts. Für E. FROMM¹⁾ hat nun S. FREUD mit seiner Entdeckung des Unbewußten und der Erkenntnis des Traumes als der universalen Sprache des Menschen eine wissenschaftliche Zugriffsmöglichkeit und damit Stütze für die Annahme von der Gleichheit der Menschen gegeben, wobei durch die Möglichkeit, mit Hilfe der psychoanalytischen Methode das Unbewußte bewußt zu machen, die These abgeleitet wird

"... die bloße Idee der Universalität des Menschen (wird zugleich, d.Verf.) zur lebendigen Erfahrung dieser Universalität." (FROMM 1963, zit. n. FUNK 1978, S. 121)

Es geht also in seinem Verständnis um eine reale Potentialität, die das Gattungswesen Mensch im Laufe des Evolutionsprozesses hervorgebracht hat; d.h. der Mensch an sich hat potentiell die Möglichkeit, sich zur Liebes-, Vernunft- und Friedensfähigkeit zu entwickeln. Diese Potentialität ergibt nun die Basis für sein Bekenntnis zu einem "radikalen Humanismus":

"... unter radikalem Humanismus verstehe ich eine umfassende Philosophie, die ... die Fähigkeit des Menschen betont, seine eigenen Kräfte zu entwickeln und zu einer inneren Harmonie und der Errichtung einer friedvollen Welt zu kommen. Radikaler Humanismus betrachtet als das Ziel des Menschen die völlige Unabhängigkeit, und dies impliziert den Durchbruch durch Fiktionen und Illusionen zu einem Bewußtsein der Wirklichkeit." (FROMM 1966, zit. n. FUNK 1978, S. 119)

Aus diesem speziellen Humanismusverständnis heraus erklärt sich auch seine Auffassung von "geistig-seelischer Gesundheit", die seiner Annahme nach für die Menschen aller Zeiten und Kulturen die gleiche sein soll:

"... geistig-seelische Gesundheit ist gekennzeichnet durch die Fähigkeit, zu lieben und schöpferisch zu sein; durch die Erhebung über die inzestuöse Bindung an Clan und Boden; durch ein Gefühl der Identität aufgrund des Erlebens seiner selbst als Subjekt und Organ der Eigenkräfte und durch Erfassung der Realität in uns und um uns, d.h. durch die Entwicklung von Objektivität und Vernunft." (FROMM 1955, S. 65)

1) vgl. FUNK 1978, S. 118 f.

Dieses "geistig-seelische Gesundheitsideal" sollte im Zusammenhang mit seinem Humanismusverständnis als potentielle Möglichkeit des Menschen an sich betrachtet werden, und ist diesbezüglich durch einen eher finalen Charakter zu kennzeichnen. Mit anderen Worten ausgedrückt, E. FROMM geht von der Möglichkeit eines universalen Menschen mit einer Art von kosmopolitischem Bewußtsein aus.

Der Verfasser sieht demzufolge in E. FROMM's Gesundheitsideal wesentlich einen Bezugspunkt im Hinblick auf einen neuen Menschen in einer neuen Gesellschaft, was im Anschluß an die Abgrenzung gegen HORNEY und SULLIVAN im Kontext mit seiner Erziehungskonzeption noch zu verdeutlichen sein wird.

2. Abgrenzung gegen HORNEY und SULLIVAN

Eine Entsprechung zu einem geistig-seelischen Gesundheitsbegriff im Sinne von E. FROMM¹⁾ ist nach der Auffassung des Verfassers aus den Konzeptionen von HORNEY und SULLIVAN²⁾ nicht - oder jedenfalls nur ansatzweise - abzuleiten. Der Verfasser möchte seine These damit begründen, daß ihren Konzeptionen von "psychischer Gesundheit" zwar auch normativ-ethische Wertsetzungen zugrunde liegen, jedoch nicht in dem Sinne, als sie das bestehende System transzendieren.

- 1) vgl. auch: FROMM 1955, S. 174 f. - "...sogar einer der tiefsten und glänzendsten Psychoanalytiker unserer Tage, H.S. SULLIVAN, war in seinen theoretischen Auffassungen von der alles durchdringenden Entfremdung beeinflusst."
- 2) Wenn z.B. H.S. SULLIVAN jede Form von Angst als "pathologisch" angesehen hat, dann erscheint dies dem Verfasser fragwürdig; vgl. hierzu: CHRZANOWSKI 1977, S. 493 f.



3. Kritische Anmerkungen zu dem Begriff "geistig-seelische Gesundheit"

E. FROMM fordert eine Rückkehr zur

"... Tradition der humanistischen Ethik ... diese betrachtet den Menschen in seiner psychisch-geistigen Totalität" (FROMM 1947, S. 19)

und versucht darüber hinaus zu einer Neubestimmung des Gegenstandes der Wissenschaft vom Menschen zu kommen.

"... der Gegenstand ... ist die menschliche Natur. Diese Wissenschaft geht nicht von einer erschöpfenden Vorstellung dessen aus, was die menschliche Natur ist. Eine vollständige Definition ihres Gegenstandes ist ihr Ziel, nicht ihr Ausgangspunkt... trotz des umfangreichen Tatsachenmaterials, das Psychologie und Anthropologie liefern, haben wir nur eine höchst unvollständige Vorstellung von der menschlichen Natur." (FROMM 1947, S. 38)

Wenn also als Ausgangspunkt seiner Betrachtungen des Erkenntnisgegenstandes nur eine "höchst unvollständige Vorstellung" konstatiert wird, und er als Erkenntnisziel eine "vollständige Definition" anstrebt, dann stellt sich die Frage, inwieweit seine Konzeption von geistig-seelischer Gesundheit - in einer zugespitzten Form als "Gesundheitsideal" zu charakterisieren - nicht als Vorgriff in bezug auf den noch zu erforschenden Gegenstand zu werten ist. Dies insofern, als daß ein der psychisch-geistigen Totalität des Menschen gerecht werdendes geistig-seelisches Gesundheitskonzept auf der Grundlage eines umfassenderen Verständnisses von der menschlichen Natur abzuleiten, bzw. zu bestimmen wäre. Für den Verfasser liegt deshalb in der einseitig positiven Bestimmung seiner Definition von geistig-seelisch gesund ein Widerspruch begründet.

Wie noch im Anschluß zu zeigen sein wird, hat dieses Vorgehen E. FROMM's, nach der Auffassung des Verfassers, noch Konsequenzen im Hinblick auf seine Forschungsmethode und in bezug auf Polaritätsbildungen, z.B. seine These¹⁾ vom "kranken Individuum und der kranken Gesellschaft".

1) vgl. FROMM 1970, S. 222



Einerseits vertritt E. FROMM die Auffassung:

"... die menschliche Natur kann niemals beobachtet werden, sondern ... nur ihre besonderen Äußerungsformen in besonderen Situationen ... das ist eine aus dem empirischen Studium der menschlichen Verhaltensweisen gefolgerte theoretische Konstruktion." (FROMM 1947, S. 39)

Andererseits wird die Ableitung seines "Gesundheitsideals" durch

"... die rationale Einsicht in die Natur des Menschen ... der großen geistigen Lehrer der Menschheit" (FROMM 1955, S. 65)

behauptet, wobei zu fragen bleibt, inwieweit die Einsichten der Weisen der Welt tatsächlich eine theoretische Konstruktion, gefolgert aus dem empirischen Studium der menschlichen Verhaltensweisen, darstellen. Kannte vielleicht Buddha vor FREUD eine analytische und empirische Methode?

Ohne seine eigene Theoriebildung im Blickfeld zu haben, wird im Kontext mit der Auseinandersetzung von MARCUSE's "Philosophie der Psychoanalyse" von E. FROMM¹⁾ der Vorwurf erhoben:

"... eine Trennung zwischen Philosophie und analytischer Theorie einerseits und psychoanalytischen klinischen Daten andererseits vorzunehmen, ist unhaltbar im Fall einer Wissenschaft, deren Konzept und Theorien ohne Bezug auf die klinischen Phänomene, aus denen sie entwickelt wurden, nicht verstanden werden können." (FROMM 1970, S. 210)

Stimmt man in diesem Punkt mit E. FROMM überein, dann stellt sich die Frage, ob die Theoriebildung seiner humanistischen Psychoanalyse

"... E. FROMM's gesamtes sozialpsychologisches Forschen zielt darauf ab, verschiedenen Arten des Gesellschafts-Charakters aus dem Kontext der ihn bestimmenden Faktoren zu eruieren und mit Zielvorstellungen eines humanistischen Menschenbildes und Geschichtsbildes zu konfrontieren." (FUNK 1978, S. 44)

1) vgl. ders. 1970, S. 209 f.



eben diesen Zusammenhang zwischen Theorie und klinischen Daten - jedenfalls partiell - auflöst, indem er diese auf dem Hintergrund seines normativen Humanismus reflektiert und erst im Anschluß daran zur Theoriebildung¹⁾ schreitet. Der Vorwurf, den Zusammenhang zwischen Theorie und klinischen Daten zu trennen, der von E. FROMM an H. MARCUSE gerichtet wird, fällt nach der Meinung des Verfassers auch auf ihn selbst zurück.

Einschränkend muß jedoch hinzugefügt werden, daß die Normen der Weisen der Welt zwar zunächst als abstrakte Prinzipien erscheinen und dadurch eher ein philosophisches oder religiöses Ideal charakterisieren, aber der Verfasser meint, für E. FROMM finden sie ihre psychologische Entsprechung sowie reale Basis in der Existenz entwickelter und moralisch integrierender Persönlichkeiten. Hieraus würde sich aber insofern ein Widerspruch ergeben, als daß diese Persönlichkeiten in einer als "geistesgestört" etikettierten Gesellschaft trotzdem ihre Entwicklungsstufe erreichen konnten.

Auch bleibt zu fragen, in welchem Maße dieser Wertmaßstab auf die Ebene der sozialen Realität übertragen nicht zwangsläufig alles, was sich außerhalb dieses Gesundheitsideals befindet, als in der Entwicklung zurückgeblieben bewertet und damit in die Nähe der Ebene der Pathologie abgleiten läßt. Diese zugespitzte These erscheint dem Verfasser insofern begründet, als E. FROMM's Bewertung der sozialen Realität in der Polarität vom "kranken Individuum und der kranken Gesellschaft" mündet. Noch drastischer kommt die vom Verfasser vermutete Konsequenz in den Ausführungen R. FUNK's zum Ausdruck:

"... E. FROMM (spricht, der Verf.) von der heutigen Gesellschaft als von einer 'insane society', einer geisteskranken und verrückten Gesellschaft." (FUNK 1978, S. 109)

1) vgl. FUNK 1978, S. 219 "... Die Charakter-Orientierungen sind nichts anderes als idealtypisch gefaßte Antworten auf die Frage des Widerspruchswesens Mensch".



4. Begriffsbestimmung humanistische Psychologie

Als eine treffende Charakterisierung des Frommschen Humanismus soll hier ein Zitat von CHRZANOWSKI angeführt werden:

"Fromms humanistische Psychologie ... kann als Alternative zu Determinismus, Biologismus und Behaviorismus angesehen werden. Seine Konzeption übersteigt die Grenzen der Marxschen Entfremdung und der pessimistischen Freud-schen Instinktorientierung. Der Mensch ist den biologischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten nicht unabdingbar ausgeliefert; Wandel ist möglich. Fromm sieht in der Psychologie eine Wissenschaft des Menschen, deren Wesen von Freiheit, Liebe und Vernunft bestimmt wird. Der Mensch ist in der Lage, sich von den Ketten der Illusion zu befreien. Er nimmt eine heroische Haltung an, indem er 'ja' zum Leben, zur Liebe und zur Vernunft sagt und sich dem Tod aktiv widersetzt." (CHRZANOWSKI 1977, S. 505)

Im Anschluß wird der Versuch unternommen, in thesenhafter Form Charakteristika von E. FROMM's einerseits historisch-materialistisch und andererseits - aber unverbunden - psychoanalytisch-sozialpsychologisch sowie philosophisch-anthropologisch orientierter Psychoanalyse¹⁾ anzuführen, die seinem Humanismusverständnis entsprechen.

Der Mensch ist weder "gut" noch "böse", sondern in beiden Möglichkeiten werden reale Potentiale gesehen und es gilt für E. FROMM jeweils die Bedingungen zu untersuchen, in denen sie sich jeweils entwickeln. Eine biologisch adaptive Aggression ist dem Menschen zwar angeboren, jedoch im Sinne einer reaktiven, dem Überleben dienenden Funktion, d.h. Destruktivität wird als nicht-instinktive

1) Der Leser der Arbeit wird sich fragen, warum der Verfasser E. FROMM's historisch-materialistisch und psychoanalytisch-sozialpsychologisch sowie philosophisch-anthropologisch orientierten Ansatz als "humanistische Psychologie" einordnet. Diese Zuordnung resultiert aus der Auseinandersetzung mit seinen Schriften und zentralen Annahmen, denn die Synthese zwischen MARX und FREUD ist der Auffassung des Verfassers zufolge nicht geleistet.

Die Vernachlässigung der "biologisch-organismischen Ebene" (LORENZER) in seiner Theoriebildung, womit u.a. auch die topographische Dimension des Unbewußten im Sinne von FREUD ausgeblendet wird, rückt seinen Ansatz in die Nähe der ICH-Psychologie, d.h. in nicht-revisionierter Form ist sein Ansatz im wesentlichen eine Bewußtseinspsychologie. Auch die Vernachlässigung seiner eigenen Erkenntnisse und Einsichten, z.B. in bezug auf die sozial bedingten Züge des Individuums im Hinblick auf seine Theoriebildung untermauern die These des Verfassers, nämlich die Unverbundenheit von FREUD und MARX.



Manifestation des Charakters angesehen und stellt ein soziokulturelles Artefakt dar.

Die "menschliche Natur" ist keine fixe Substanz und folglich auch in dem Sinne als anthropologische Grundkonstante zu verstehen, als sie jeweils immer nur phylogenetisch wie ontogenetisch aus den sozialökonomischen Prägungszusammenhängen abzuleiten ist - es gibt also jeweils nur historisch, kulturspezifisch und darüber hinaus schichtenspezifisch geprägte und orientierte menschliche Naturen. Mit anderen Worten ausgedrückt, die "spezifisch menschliche Energie" ist von vornherein nicht qualitativ bestimmt, sondern erfährt ihren spezifischen Ausprägungsgrad durch die spezielle Kultur oder Gesellschaft und findet ihre Entsprechung in der jeweiligen Charakterstruktur eines Individuums.

Die biologische Triebstruktur eines Individuums wird überlagert von einer spezifischen Charakterstruktur, die einen determinierenden Einfluß auf das Denken, Fühlen und Handeln ausübt. An dieser Stelle ist nochmals wichtig zu betonen, daß der Einfluß der jeweiligen Charakterstruktur nicht als ausschließlich bestimmt für das menschliche Verhalten angesehen wird, denn mit zunehmender Bewußtseinserweiterung und Integration der Persönlichkeit erhöht sich die Autonomie."

Es wird ein grundsätzlicher Antagonismus zwischen den Anpassungsforderungen der westlichen - und auch östlichen - Industriegesellschaften einerseits und den eigentlich menschlichen Bedürfnissen der Menschen andererseits angenommen, was zu Entfremdung und Neurosenbildung führt.



Ein sogenannter "Todestrieb" ist der Auffassung E. FROMM's¹⁾ zufolge nicht ursprünglich in der biologischen Triebstruktur verankert. Diese bedeutet, eine Tendenz des Organismus zum Tode wird als Folgeerscheinung eines psychopathologischen Entwicklungsprozesses gesehen, zumal innerhalb seiner Konzeption als grundlegender Trieb lediglich der Lebenstrieb²⁾ anerkannt wird.

E. FROMM's humanistische Psychologie ist keine naturwissenschaftlich, sondern sozialwissenschaftlich begründete Psychologie mit einem positiven, anthropologischen Überbau. Denn im Hinblick auf seine eigentliche Bestimmung ist seinen Annahmen zufolge der Mensch auf Wachstum, Entwicklung, Entfaltung und Verwirklichung seiner produktiven Möglichkeiten³⁾ angelegt, die seiner "Natur eingeboren" sein sollen.

Der Glaube an die Entfaltung der produktiven menschlichen Möglichkeiten ist bei E. FROMM nicht abgetrennt von einer Infrastruktur für ihre Verwirklichung, d.h. ein "neuer Mensch" in seinem Sinne

- 1) Wie der Verfasser mit seiner Kritik bezüglich der Verwendung dieser Kategorie verdeutlicht hat, dürfte innerhalb der Theoriebildung E. FROMM's dieselbe nicht verwendet werden. Auch findet der Verfasser den dadurch auftretenden Selbstwiderspruch bedenklich, denn wenn einerseits in seiner zentralen Schrift: "Die Anatomie der menschlichen Destruktivität" plausibel verdeutlicht wird, daß Destruktivität ein soziokulturelles Artefakt darstellt und andererseits eben u.a. die zentrale Kategorie, die seine Konzeption von der des späten FREUD unterscheidet, nämlich die Annahme eines sogenannten "Todestriebes", dieser Begriff weiterhin verwendet wird, dann ist dies als eindeutiger logischer Widerspruch zu kennzeichnen. Gerade weil es für die Menschheit von äußerster Relevanz zu wissen wäre, daß eben kein "Todestrieb" in der biologischen Triebstruktur verankert ist; vgl. auch ders. 1973, S. 492-525: "Anhang: Freuds Aggressions- und Destruktionstheorie".
- 2) vgl. nochmals: "Den einzigen grundlegenden biologischen Trieb, den E. Fromm beim Menschen anerkennt, ist der Trieb zu leben und zu wachsen." (R. de la FUENTE-MUNIZ 1972, zit.n.FUNK 1978, S. 49)
- 3) vgl. auch ders. 1955, S. 76: "Bedürfnisse wie das Streben nach Glück, Harmonie, Liebe und Freiheit sind seiner Natur (dem Menschen, d.Verf.) eingeboren."



kann sich wesentlich erst in einer "neuen Gesellschaft" verwirklichen.¹⁾

Es bleibt im Hinblick auf HORNEY und SULLIVAN betrachtet zu konstatieren, daß sie sich ebenso wie E. FROMM in ihrer

"... Ablehnung der Libidotheorie Freuds, seiner biomechanistischen Auffassung, seines Determinismus und seiner Konkretisierung der menschlichen Psyche" (CHRZANOWSKI 1977, S. 505)

einig waren. Aus dieser Haltung entspringt eine gemeinsame humanistische Grundhaltung. Dabei ist ihnen allerdings nur der humanistische Glaube an das konstruktive Wachstums- und Entwicklungspotential im Menschen gemeinsam. Aber die Gemeinsamkeiten mit E. FROMM verschwinden dort, wo die Ansatzpunkte für eine emanzipatorische Therapie, sprich "Die Erziehung zu einem neuen Menschen" ansetzt.²⁾

-
- 1) Diese These des Verfassers wird noch im Kontext mit dem Gliederungsaspekt "Begriffsbestimmung neuer Mensch" und im Hinblick auf seine Erziehungskonzeption deutlich werden, d.h. die Vorwegnahme erscheint insofern notwendig, als diese Voraussetzung nach der Auffassung des Verfassers ein wesentliches Kriterium für eine Psychologie, die sich "humanistisch" nennt, darstellt.
 - 2) Der Leser wird an dieser Stelle auf eine weitere Abgrenzung in der Schlußzusammenfassung verwiesen.

